

Kleine Nasenstüber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist der Mensch?

(Eine Preisfrage mit allerlei Antworten.)



Ein Raabenaas, nach einem alten Kirchenlied.
 Ein wandernder Spittel, nach dem Zeugnis vieler Bresthaften.
 Ein Gott auf Erden, wenn er eine Krone trägt und von Hölflingen beurteilt wird.
 Ein Schweinekerl, wenn er deutscher Soldat ist und von seinem Unteroffizier tituliert wird.
 Une biche, eine Hirschkuh, wenn er in Damenkleidern auf dem Boulevardtrottoir promeniert und mit perforierten Strümpfen und zierlichen Atlaschuhen nach Männern angelt.
 Eine Kolonie von Bazillen, Mikroben und Bakterien nach dem Urteil der Physiologen.
 Eine fleischgewordene fixe Idee des schaffsüchtigen Urdämonen nach den Nießschebrüdern.
 Eine Nyäne, nach Schiller, wenn er als rasendes, bissiges Weib auftritt.
 Ein Akt, wenn er nackt vor dem Künstler auf der Drehscheibe sitzt.
 Ein Individuum in den Augen der Polizei.
 Neutral, wenn er von wegen gewissen Eigenschaften als „das Mensch“ bezeichnet wird.
 Ein Rhinoceros, wenn er nicht imstande ist, seinem Freunde fünfzig Fränklein zu pumpen.
 Eine Speise der Würmer, wenn er sich nicht im Krematorium verbrennen läßt.

Ein Württemberger, wenn er nicht anderswoher ist.
 Ein Ebenbild Gottes nach der heiligen Schrift, aber meistens schlecht getroffen.
 Eines Glückes Schmied, wie das Sprichwort lautet; oft ist er aber auch der Ambos, auf dem die Andern herumhämmern.
 Ein Erdenfloß, der selber gern Klöße ist, was man im Schwabenland Späggle und Knöpfle nennt.
 Einer von unsre Latit, wenn ihm vorkommt zu sein der Kurzgettel a Himmelslaiter und die Bors' der Schoos Abrahams.
 Ein Zweihänder, von den Zoologen beurteilt, also, mathematisch gesprochen, ein halber Vierhänder oder ein halber Aß.
 Ein Phylister, nach akademischer Anschauung, wenn er kein zerfäbeltes Gesicht hat und aus eigenen Mitteln zu leben weiß.
 Ein Obligationeninhaber, ein Gutsbesitzer oder ein armer, also auch dummer Teufel ist der Mensch in der Scala derer, die Nichts haben.
 Ein Gentleman ist er, wenn er ein Engländer ist und noch nie für das Zuchthaus erwircht werden konnte oder zu hoch steht, als daß man ihn, à la Cecil Rhodes, Jameson und Chamberlain, seine Gewalttaten für Verbrecchen anrechnen dürfte. So nach englischer Anschauung.
 Ein Schweizer ist der Mensch, wenn er nicht nur ungeschwäbeltes Schweizerdeutsch und ungeschwefeltes Belsch redet, sondern auch jahrein jahraus redet, tut und denkt, was dem Schweizerländlein zu Nutz und Frommen ist.



Lobenswürdige Zuhörige!

Bei diesen heißen Zeiten ist es entschieden zuträglich, sich vorzüglich abkühlen zu lassen. Ich denke bei dieser Gelegenheit ohne Willkür an die ebenfalls löbliche Polizei in Bern, deren hohe Pflicht es ist, hitziges Publikum abzukühlen. Natürlich wären zu Kühlzwecken Gummisohlen und Gummimäntel durchaus nicht geeignet, hingegen sind Gummimittel, wie sie berührte Polizei nun in Händen hat, von bester Bewährung und erprobter Bewahrung polizeilichen Wohlbestehens. Alte und junge Schüler brauchen bekanntlich den Gummi zum Studieren. Zum Abputzen oder einem Ditzkopf Eins auszuwischen, ist Knüttelgummi viel praktischer. Da wird jede Schimpffüße, welche die Polizei beschmiert, sauber austradiert, und Kuhzerförer fühlen sich ohne besondere Schmerzen kräftig forrigiert. Gummi ist bekanntlich ein gutes Klebmittel, und ebenso bleiben Wirkungen des Knüttelgummis sehr lange im Gedächtnisse des gummierten Publikums leben; was natürlich sehr gut ist. Briefmarken bedeuten franko und sind auf der Rückseite gummiert. Wer auf der Rückseite Knüttelgummiert wird, erhält's auch franko, kann, wo's heilsam ist, auch einen Transport erleben, und wie ein Brief im Kasten liegt, am Schatten sitzen. Gummimittel sind im sanften Amerika erfunden, glücklicherweise nicht in Rußland, sonst wären sie bissiger. Wir sind ein fortschrittliches Vaterland, wo sogar die Prügel verseinert werden.

Gefährlich ist ein Ohrenschüttel,
 Mit Stock und Degen auf den Knüttel,
 Von wegen Kopf- und Herzgerüttel;
 Drum gratuliert ein braver Büttel
 Dem Publikum zum Gummimittel.

Wozu, oder vielmehr wobei ich mich bestens empfehle, gute Erfahrungen in Sachen, schätzbare Unempfindlichkeit und angenehme Ruhezeit wünsche.

Allerneueste Telegramme vom russo-japanischen Kriegsschauplatz.

Mukden. Die Japaner müssen sich überall auf die Defensive beschränken und sind in stetem Vorrücken begriffen.
 Charbin. Der Sieg neigt sich auf allen Punkten unserem tapfern Heere zu. Dasselbe hat schon zum zweiten Male den Vormarsch nach Rückwärts angetreten und so den Feind gezwungen, von seiner ursprünglichen Stellung in unsere verlassenen Positionen zu flüchten.
 Petersburg. Gestern Abend stieß eine 50 Mann starke Patrouille auf ein feindliches Streikorps. Obwohl letzteres unsere Patrouille sofort umzingelte und heftig angriff, gelang es dennoch 5 Soldaten der unsrigen, unverwundet den Japanern in die Hände zu fallen. Verlust des Feindes 12—20,000 Mann.
 Eschifu. Heute große Schlacht bei Dautsi, in welcher die Russen und Japaner einen entscheidenden Sieg davontrugen.

Söul. Bei einem Gefecht, das heute zwischen 4000 Japanern und 12,000 Russen stattfand, wurden die Japaner nicht nur vollständig bis auf den letzten Mann niedergemacht, sondern sie schlugen und vernichteten auch total das russische Korps u. s. w. ad infinitum.

Kleine Nasenstüber.

Zur Ehe gehört ein guter Magen, besonders wenn die Frau selbst kochen will.

Merkwürdig, die Mädchen wollen alle heiraten, nur die verheirateten Frauen sind sehr oft gegen die Ehe.

Wenn ein Mädchen jemanden wirklich liebt, kann sie es gar nicht verlangen, daß der Betreffende sie heiratet.

Frau Stadtrichter: „Grüßene, grüßene Herr Feusi, gälled Sie, das hät au abklüht, mer ist äsänigs vor Turst schier erstickt, und säb ist mer.“

Herr Feusi: „Schönt nüd säge, das hät mer iez grad am meisten imponiert, dä schön Turst wo mer gha hät, und er ist eim nie abgstande, mer hät chönne abeleere, sä vill mer hät welle.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, es ist doch ä groöi Straf, es sei ä so grusam vill trunke worde, d'Bräuereie mögid chum gnueg Bier z'fabriziere, iez hämer doch ä so Possing gha, eufere Kampf gäg dr Alkohol sei je lenger je meh von Erfolg bigleitet, und iez chunts na ä däwäg und Sie helsef ä na —“

Herr Feusi: „Mues selber säge, es ist ä chli en ungschickte Johrgang für d'Abstinenzler, funderheitli wenns dä Rebe no recht lindet, mer törf schier —“

Frau Stadtrichter: „Pitti, schwidged Sie ä, wie chönd Sie na ä so en ungschickte Freud ha, wänn das Böilergift wieder guet grat, tänked Sie a die villen Irrehäuser voll Alkoholopfer und —“

Herr Feusi: „Queged Sie, do werdid mir nie einig, Frau Stadtrichter. Es cha en jedere nach seiner Jason verruckt werde; ich persönlk mett iez ämal lieber, wänn's doch partout müesit si, vom ä guete Tröppli langsam meh oder weniger um dä Verstand cho, weber daß i vo dr Limenade verruckt würd.“

Frau Stadtrichter: „Ach um Lustgottswille, sind Sie äfangs in teilektunel verwahrloset, i glaube gwöh, Sie seigid scho e chli übere vo —“

Herr Feusi: „Säb nüd grad, aber mer bruchid wenigstes no lä geistigs Klystier vu därige, wo dä Läuten agänd, Seupfewater sei besser und gsünder als Stadtbürgerbererliwi, und säb bruchid mer.“

Frau Stadtrichter: „Minetwege, i meufchene witer ä fröhlichi Verggittig, Sie werdid wohl grad vu da direkt in Chropf dure gäg goge —“

Herr Feusi: „Sie händs 's erst Mol errote, i hä vo de leiste siebe Wuche her no en größere Poste ungschickte Privatburst, dä mues ä so langsam amortisiert werde, bivor dä Suserturst uftritt.“

Frau Stadtrichter: „Unheilbar, unheilbar!“